Sonntag, den 13. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 37. — 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

14. Februar 1460. Die Thorner überfallen bei Barbarken ein Lager der Culmer (Ordens-Anhänger), erschlagen 24 und nehmen 70 gefangen.

" 1657. Edikte wegen der übermäßigen Pracht in der Kleidung, und des Ueberflusses auf Hochzeiten, Verlöbnissen und Kindtaufen.

" 1723. Der Senior Ephraim Prätorius gründet das Spinn- und Spendhaus.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Paris, 12. Februar. Gestern und in vergangener Nacht sind fernere 35 Personen wegen Verschwörung gegen die Regierung verhaftet worden. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

Tagesbericht vom 12. Februar.

München, 10. Febr. Abgeordnetenkammer. Vor der Abstimmung über Artikel drei des Adreßentwurfs erklärt der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe: Ich habe meine deutsche Politik wiederholt und genügend dargelegt und begründet; ich habe erklärt, das Ziel meiner Politik sei: Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Süddeutschland und Norddeutschland, Aufrechterhaltuug der Selbständigkeit Baierns. Ich gab Ihnen Aufschluß über meine Wege zu diesem Ziele, über die Schwierigkeiten, welchen ich begegnete; ich erklärte Ihnen, daß ich an der von mit befolgten Politik auch künftig festhalten werde. Sie (zu der Patriotenpartei gewendet) wollen meine Politik verurtheilen. Als Männer von ruhiger Ueberlegung werden Sie das nicht auf Gerüchte und Verdächtigungen hin thun, und muß ich also annehmen, daß Sie das Gegentheil von dem wollen, was mein Streben bezweckt. Was ich hierunter verstehe, kann nach den hier gegebenen Erklärungen nicht zweifelhaft sein. Ich weiß nicht, ob Sie Alle dieser Absicht sich klar bewußt sind; sicher ist aber, daß die Consequenzen derselben Sie weiter treiben werden, als Sie vielleicht wollen." Der Ministerpräsident schließt seine Rede mit dem Wunsche, daß die Entscheidung, wie sie auch ausfalle, zum Heile Baierns gereichen möge. (Lebhafter Beifall.)

Paris, 10. Febr. Nach den jetzt vorliegenden genaueren Informationen ist bei den an den letzten Abenden stattgehabten Ruhestörungen ein Todesfall vorgekommen; ein junger Mann wurde am Dienstag Abend auf einer Barrikade, von welcher mit Revolvern gefeuert wurde, durch einen Bajonnetstich getödtet, von Seiten der bewaffneten Macht ist nirgends von den Schußwaffen Gebrauch gemacht. — Die Anzahl der Verhafteten betrug in der ersten Nacht 165, in der zweiten 102. Gustav Flourens soll sich nach Belgien begeben haben.

Eingetroffenen Nachrichten zufolge hat in Mans eine Versammlung von hannoverschen Legionären stattgefunden, bei der etwa 159 erschienen waren; es wurde ihnen mitgetheilt, daß vom 15. April ab die bisher vom König Georg gezahlte Subvention wegfalle und ihnen anheimgegeben werde, entweder unter Anerkennung der gegenwärtigen Lage der Dinge in die Heimath zurückzukehren oder nach Algier resp. Amerika auszuwandern, wofür die Reisekosten gezahlt werden würden.

Landtag.

In der (67). Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 11. d. Mts. wurde nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten die gestern abgebrochene Verhandlung über die Ueberſicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1868 fortgesetzt. — Abg. v. Bonin bittet den Antrag der Commission soweit er sich auf die Staatsschuldenverwaltung bezieht, abzulehnen, dagegen in Betreff der Mehrausgabe von 720,000 Rtl. denselben anzunehmen. Abg. Dr. Löwe verweist darauf, daß Herr v. d. Heydt bereits am 12. Januar den Vertrag mit dem Bank-Consortium in Höhe von 22 Millionen abgeschlossen, während er 16 Tage später, am 28. Januar mit dem Landtage über die Ausgabe von 10 Millionen Eisenbahnobligationen verhandelte. Der Herr Finanzminister habe zwar gesagt, daß dies dem Hause damals bekannt gewesen sein müsse, und doch habe auch der Ministerpräsident gestern erklärt, daß er davon erst später Kenntniß erlangt habe. Will der Herr Finanzminister das Vertrauen zwischen dem Hause und der Finanzverwaltung wieder herstellen, wie er es ausgesprochen, so müsse er sich bemühen, die bestehenden Institutionen dahin abzuändern, daß wenn er einmal seinen Platz verläßt, dergleichen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung nicht mehr vorkommen. — Abg. v. Sybel ist der Ansicht, daß, nachdem die Regierung selbst Indemnität nachgesucht, das Haus nun auch keinen Anstand nehmen dürfe, dieselbe zu bewilligen, umsomehr als Herr v. d. Heydt bona fide gehandelt habe. — Abg. v. Hennig tritt der letztern Behauptung ganz entschieden entgegen, da zur Zeit, als Herr v. d. Heydt mit dem Abgeordnetenhause verhandelte, er bereits über eine viel größere Summe den Vertrag abgeschlossen hatte. Daß Herr v. d. Heydt das Geld nicht in seine Tasche gesteckt, weiß Jeder; das schließe aber nicht aus, daß eine strenge Controle nothwendig sei. — Abg. Richter (Königsberg) hat sich durch Vergleiche der Uebersichten mit den vorgelegten Rechnungen davon überzeugt, daß der Finanzminister schon seit dem Jahre 1857 in derselben Weise verfahren, wie in dem Bericht gerügt worden. Wenn der Ministerpräsident gesagt habe, daß er das Geld nehmen werde, wo er es finde. so habe er dabei nur an die Eisenbahnanleihen gedacht, und er sei überzeugt, daß der Krieg im Jahre 1864 gegen Dänemark nur mit diesen Geldmitteln geführt worden sei. Man müsse daher von jetzt ab verlangen, daß der Betrag im Etat genau aufgenommen werde, der zur Realisirung gelangen soll und daß nicht mehr Obligationen verwandt werden dürfen, als zur Erreichung des festgestellten Betrages nothwendig seien. Ferner müsse gefordert werden, daß alljährlich über die Eisenbahnanleihen ebenso Rechenschaft abgelegt werde, wie dies über die Kriegsanleihe geschehe. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Heyse wird die Diskussion geschlossen. — Referent Abg. Dr. Virchow erläutert nochmals die ganze Angelegenheit in ausführlicher Weise und weist darauf hin, daß die Aeußerungen des Ministerpräsidenten darauf schließen ließen, daß Herr v. d. Heydt mit seinen Finanzreperationen isolirt dagestnden habe. Die öffentliche Bekanntmachung, auf welche sich der Herr Finanzminister bezogen, sei im Staatsanzeiger vom 22. Januar erschienen und trägt die Unterschrift desjetzigen Finanzministers als Chef der Seehandlung, ein in der That psychologisch vielleicht ganz interessantes Phänomen. (Heiterkeit.) Er habe von einer humanen Behandlung des Herrn v. d. Heydt gesprochen, aber wenn man bedenke, daß derselbe ohne jede Veranlassung auf ungesetzlichem Wege sich die Mittel beschafft habe, um wenige Wochen später dieselben an die Depossidirten zu geben (Hört! Hört! links), daß er ferner den König, das Land und seine Collegen getäuscht, so finde er (Referent), die Sache selbst von rein menschlichem Standpunkt aufgefaßt, doch keine mildernden

---

Einige Tage in Tunis.

(Schluß.)

So sind in dieser Einförmigkeit des Weges lange Stunden nicht ohne mannigfache Anregung vergangen; es ist Mittag geworden. Das Terrain hebt sich vor uns und auf der Höhe blickt aus Olivengärten, die hohe Cactushecken einfassen, das Dorf Erglu herüber. Wir tränken an seinem Quell die durstigen Pferde, dann fährt der vorsichtige Kutscher noch eine Strecke und an einer ausgetrockneten Cisterne halten wir zum Frühstück. Um 6¼ Uhr waren wir mit einem Täßchen Caffee ausgefahren, jetzt ist es 12½ geworden. Dieser Appetit! Oedes Kalkgestein umher, Stille überall, nur drüben dort zieht ein Kameel den großen Wasserschlauch, der an rohem Palmenbaststricke über eine Welle läuft, in langweiligem Vor- und Rückwärtsgehen aus dem Brunnen und ein Knabe faßt ihn und schüttet ihn in die ableitende Rinne. Wie ein Hund die verlassenen Eßplätze durchschnüffelt, stellte sich ein Mann ein, nur ein Hemd bedeckt seine magere Gestalt, als wir uns erhoben; er benagt die fortgeworfenen Knochen, aß die Fruchtschalen und las aus dem Sande die verlorenen Kerne eines Granatapfels. Ich werde nie den wahrhaft thierischen Ausdruck vergessen, mit dem der Hungernde die gereichte Semmel verschlang; kein Krümchen ging verloren. Von hier ab in 2½ Stunden hatte man uns Susa in Aussicht gestellt. Nochmals senkt sich das Terrain zu feuchter Niederung herab, die eine lange steinerne Brücke überspannt, dann steigen wir in den großen weiten Olivendistrict hinan, der hier seinen Anfang nimmt. Nur ein kleines Dorf streifen wir, sonst sehen wir nur Zeltbewohner. Sie haben schon fleißig Weizen und Gerste gesäet, die schon im frischesten Grün, im üppigen Stande die Flur bedecken. Ein Araber zur Pferde kommt uns entgegen, der dem Malteser einen Brief überreicht und es sieht sich hübsch an, wie der Mann neben unserem Wagen sein munteres Pferd tummelt, seine drei weißen Burnusse umflattern ihn malerisch. Auch unser Mohr wird lebendig, reitet mit dem Araber eine muntere „Phantasia", seine Schüsse aus Flinte und Pistolen in die Luft feuernd. Jetzt hat er keine Sorge mehr um uns, denn da liegt ja Susa dicht vor uns, hinter hohen, weißen, maurisch gezinnten Mauern. Gärten kennt der Städtebewohner nicht, und aus der offenen Ebene steigt das Städtchen reinlich empor.

Unser Reisegefährte lud uns unter sein Dach was man hier ungenirt annehmen kann, wo keine Gasthäuser existiren. Durch enge Gassen dringen wir langsam vor, Kameele und Esel drängen sich angstvoll an die Hausmauern. Hier ist Alles Oel und ölig, wohin man blickt, denn Oelernte und Oelausfuhr sind in vollem Zuge. In ziegenledernen Schläuchen (etwa 40 Litre hält jeder) sieht man auf Kameel-, Maulesel-, Esel- und Pferderücken die Landleute das Oel hereinbringen. Herr und Thier sind ölig glänzend, das ganze Pflaster glänzt von Oel, man riecht nur Oel, denn durch die Straßen rinnt der Abgang von den Pressen der Kaufleute zur Stadt hinaus; Jedermann spricht von Oelquantum, von Oelpreisen.

Herr Salomon Somama ist ein kinderloser, wohlhabender Mann. Seine schöne, d. h. starke Frau empfing uns freundlich, sie war in das, weiter oben beschriebene, landesübliche Costüme ihres Stammes gekleidet, und geleitete uns in reinlich und niedlich gehaltene Räume. Sie sprach nur arabisch, die Herren stürzten sich sofort ihren Geschäften nach und ich hielt es deshalb für angemessen und passend, mich noch etwas im Orte umzusehen, bevor es Abend wurde.

Susa zählt etwa 5000 Einwohner, meistens Araber natürlich, aber auch zahlreiche maltesische und italienische Kaufleute, zum Theil recht wohlhabend; hier ist das Centrum des Oelhandels. Mit dem benachbarten Monastir, das ich am nächsten Tage kennen lernen sollte, bildet es die Provinz Sahel und zu jedem der beiden Orte gehören 24 Ortschaften, die alle in Olivenhainen liegen. — Ich folge einem Karren, auf dem glänzende Oelschläuche fest, und doch anscheinend unhaltbar, gelagert sind, er fährt zum Thore hinaus und biegt dann rechts dem Hafen zu hinunter; Oel für den Export. Er fährt einem am Ufer liegenden kleinen offenen Schuppen zu, wo man beschäftigt ist, Fässer zu füllen, die schon in langer Reihe daliegen, und draußen schaukeln sich schon die Schiffe, der Ladung gewärtig. Es sind deren nur wenige, es geht recht still und idyllisch hier zu. Ich besteige eine kleine Terrasse eines Häuschens, das da steht, und blicke um mich; die Stadtmauer, die gegen den Hafen zu von zwei Befestigungsthürmen flankirt wird, läßt diesen und sein geräuschloses Treiben außen liegen. Rückwärts ist entschieden Nichts zu sehen, als eine weiße Fläche, auf der Cadaver von Kameelen und Eseln, in allen Stadien der Verwesung, nur wenige Schritte von der Stadtmauer, umherliegen; und dort am Meere liegt ein ganzer Hügel thierischer Knochen zum Exporte bereit; die trocknen Jahre mögen furchtbar unter den Viehständen der Gegend aufgeräumt haben. Ich gehe zum nächsten Thore wieder zurück; eine umgestürzte Kiste, die neben demselben liegt, hielt ich für ein Hundehaus, der Posten hat sich aber schon gekrümmt hineingelegt; sie muß also wohl sein Schilderhaus sein. Bei Salomon Somama schienen inzwischen still gehegte Wünsche für ein Abendessen ihrer Verwirklichung rasch entgegenzugehen. In der kleinen Centralhalle des Hauses stand der Tisch zwar rein und niedlich gedeckt; aber jüdische Kochkunst, namentlich in ihrem Bestreben, etwas besonders Gutes, Leckeres zu liefern, ist unberechenbar; das Vertrauen auf meinen guten Appetit jedoch, der keck dem Magen auch die größte Unbill zufügt, ließ mich muthig dem Tische zuschreiten, auf dem schon die Suppenschüssel dampfte. Sie war schmackhaft und ich sprach ihr tapfer zu, auch ein Huhn, man hatte ihm seinen anspruchslosen Charakter bewahrt, war angenehm. Nun aber wurde die Sache bedenklicher; es kam eine lange Reihe von Gerichten, von denen man einigen, zögernd zwar und nur den allerdringendsten Aufforderungen nachgebend, zusprach, andere jedoch, die so unüberwindbar erschienen, daß ich, nachdem ich Blicke des Einverständnisses mit meinem Malteser gewechselt, die Waffen streckte. Mir war am Abend gar

Umstände, (großer Beifall). Bei der Abstimmung werden nochfolgende Anträge der Commission mit sehr großer Majorität angenommen:

1) Die Mehrausgabe von 720,000 Rthlr., welche im Jahre 1868 durch die über den Etatsansatz hinaus verstärkte Realisation der aufzunehmenden Eisenbahnanleihe veranlaßt worden ist, für nicht gerechtfertigt zu erklären und demgemäß die von der Königl. Staatsregierung für die betreffende Post geforderte Genehmigung zu versagen. 2) Die Staatsschuldenkommission zu beauftragen, aus den Akten der Staatsschuldenverwaltung genau festzustellen, welche Stellung die letztere gegenüber dem Gesetze vom 9. März 1867 in Betreff der sofortigen Ausfertigung der ganzen 24 Millionen Anleihe eingenommen und wodurch sich dieselbe für befugt erachtet hat, diesen ganzen Betrag dem Finanzminister zur Realisation auszuhändigen, obwohl der § 2 ausdrücklich die allmälige Realisation der Anleihe nach Maßgabe der für die einzelnen Baujahre erforderlichen Geldmittel anordnet und das Staatshaushaltsgesetz für das Finanzjahr 1868 diesen Bedarf im Höchstbetrage von 10 Millionen Rthlr. festgesetzt hat. 3) Das Kaufgeld für ein zum Standquartier der berittenen Schutzmannschaften in Berlin eingerichtetes Gebäude in Höhe von 47009 Rthlr. 5 Sgr. zur Zeit nicht zu genehmigen. — Ebenso wurde das Gesetz betreffend die Bewilligung der zur Deckung der Ausgaben des Jahres 1868 erforderlichen Mittel, nach den Anträgen der Commission angenommen. Sodann nimmt das Haus den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom Februar 1868 über die Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen Rthlr. zu Bedürfnissen der Eisenbahnverwaltung mit einer von der Commission vorgeschlagenen Aenderung an, welche dahin geht, die Anleihe von 20 Millionen in Verschreibungen der konsolidirten Anleihe auszugeben. Die beiden Gesetzentwürfe über den Ansatz und die Gebühren-Erhebung der Gerichtskassen in den Bezirken der Appellationsgerichte zu Wiesbaden und Cassel werden ohne Debatte angenommen. Es werden demnach verschiedene Anträge der Budgetkommission durch Aunahme erledigt. Sodann berichtet der Abg. Dr. Hammacher über den Fortgang des Baues der Preußischen Staatseisenbahnen im Jahre 1868 und empfiehlt dem Hause folgende Anträge der Commission: 1) die Regierung zur Einführung der s. g. Personenwagen 4. Wagenklasse auf allen Staatsbahnen aufzufordern; 2) Die Regierung aufzufordern, die Ausführung der Eisenbahn von Offenbach nach Hanau schleunigst vorzunehmen. Es folgt demnach die Berathung über den Becker-Gneistschen Antrag wegen Ablösnng der den Geistlichen und Schulinstituten 2c. zustehenden Reallasten. Derselbe wird nach längerer Debatre auf den Vorschlag des Präsidenten nochmals zur Berathung an die Commission verwiesen und sodann die Sitzung um 5 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Morgen Vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: mehrere Anträge.

— **Das Herrenhaus** erledigte in seiner heutigen (16) Plenarsitzung nach Vereidigung des Grafen Asseburg folgende Gesetzentwürfe durch Annahme: 1) den Gesetzentwurf betreffend die Deckung der im Jahre 1870 erforderlichen Ausgaben zur besseren Ausrüstung der Staatseisenbahnen; 2) den Gesetzentwurf betreffend einen Zusatz zu dem Anleihegesetz von 40 Millionen Rthlr.; 3) den Gesetzentwurf betreffend den Ansatz und die Gebühren der Rechtsanwälte in den Appellationsgerichtsbezirken Cassel, Kiel und Wiesbaden; lehnte dagegen: 4) den vom Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebungen der Beschränkungen der Postfreiheit ab. — Als Mitglieder für die statistische Central-Commission wurden gewählt die Herren: v. Rabe, Graf Krassow und von Selog. Schließlich nahm das Haus noch folgenden Antrag des Herrn Graf Krassow an: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen: auf die möglichst baldige Errichtung resp. Weiterbildung von Organen Bedacht zu nehmen, welche berufen und geeignet sind, die Interessen der Landwirthschaft selbstständiger und wirksamer zu vertreten, als dies den bestehenden Organen möglich ist. — Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr, mehrere kleinere Gesetzentwürfe, welche noch aus dem Abgeordnetenhause herüberkommen werden.

Deutschland.

Berlin, d. 12. **Ueber das Verhältniß zwischen Preußen und Rußland** schreibt die N. Fr. Pr. (Wiener Blatt) Folgendes: Wir glauben nicht mehr recht an die entente cordiale (herzliches Einvernehmen) zwischen Rußland und Preußen. Wir hören alle Tage die russische Presse, die „moskowitisch-demokratische Moskwa", die „Mosk. Zeitung", die aristokratische Westj, den offiziösen Golos und die Petersburger Zeitung selbst sich gegen Preußen und für ein Bündniß Rußlands mit Frankreich aussprechen. Es geschähe dies, wenigstens in dieser Allgemeinheit, in dieser Vielseitikeit sicher nicht, wenn nicht hohen und höchsten Ortes in Petersburg diese Richtung ebenfalls ihre sehr einflußreiche Unterstützung hätte. Eine Ursache dieser Richtung in Rußland liegt naturgemäß in der panslavistischen, in der ultra-russischen Anschauung, die immer mehr zum Durchschlage kommt und die sich zunächst gegen Deutschland und alles Deutsche richten muß und richtet. Die Altrussen — oder sollen wir sie mit den Panslavisten die Neurussen nennen? — haben stets mit Unbehagen und Neid auf den deutschen Einfluß in Petersburg gesehen. Jetzt ist dieser Einfluß besiegt. Derselbe war bisher vorzugsweise durch die Deutschen der Ostseeprovinzen in Petersburg, in der russischen Verwaltung und im russischen Heere vertreten. Gegenwärtig sind die „Livländer" fast überall zurückgedrängt. Im Gegentheile hat das Alt- und Neurussenthum, nachdem Polen ausgewischt zu sein scheint, nun auch den Vernichtungskrieg gegen die Deutschen, gegen alles Deutsche in den Ostseeprovinzen begonnen. In diesem Kampfe stehen sich in der That Deutschthum und Russenthum todtfeindlich gegenüber. Nach und nach regt sich in Preußen eine lebendig werdende Sympathie für die Ostseeprovinzen, während von der anderen Seite der Panslavismus nach halbslavischen Provinzen hinüberschielt. Das Alles erklärt es von selbst, warum die Altrussen, die Panslavisten ihre nächsten Gegner in den Deutschen erkennen, warum sie Bundesgenossen im Rücken Deutschlands, in Frankreich, suchen. Da wäre es denn naturgemäß, das Preußen dieser Richtung Rußlands gegenüber einen Bundesgenossen in Oesterreich suchte. Aber bei der alten Neigung von Preußen zu Rußland, bei der Sympathie der heutigen preußischen Politik zu russischen Anschauungen und russischer Bundesgenossenschaft ist es zu bezweifeln, daß sie schon jetzt ernstlich ein anderes als ein russisches Bündniß wünscht. Offen spricht man daher die russischen Sympathien aus, im Geheimen aber hat man allerlei Zweifel und reicht dem Nachbar die Hand, um ihn im Falle der Noth heranziehen zu können; so scheint es uns wenigstens. Aber so lang die halbrussische Politik in Berlin herrscht, ist an ein festes Auftreten gegen Rußland nicht zu denken. In Preußen selbst müßte das Russenthum, die russische Sympathie, die halbrussische Anschauungs- und Auffassungsweise erst besiegt sein, ehe eine deutsche Politik, eine deutsche Allianz überhaupt festen Boden finden kann. Es bereitet sich vielleicht allgemach nach dieser Richtung hin eine Aenderung vor. Der immer klarer werdende Gegensatz zwischen Russenthum und Deutschthum, der offene Kampf des Russenthums gegen alles Deutsche in Rußland, die nach und nach lebendig werdende Theilnahme des preußischen Volkes für die Deutschen in den Ostseeprovinzen, die Gefahr des immer weiter um sich greifenden Panslavismus im Kreise der deutschen Lande, nach Preußen selbst hinüber, endlich das offene Hervortreten des Gedankens eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich gegen Preußen — das alles sind Verhältnisse, die sehr bald Preußen zwingen werden, seine Bundesgenossen dort zu suchen, wo sie sind, in Deutschland, im deutschen Volke selbst vor allem. Erst wenn das Russenthum aus der preußischen Politik, aus der preußischen Regierung selbst herausgetrieben ist, wird Rußland den letzten Halt in Preußen verloren haben. Freuen wir uns, daß Rußland in seiner jetzigen Richtung und Stimmung hilft — Deutschland, und Preußen insbesondere, vom freiwilligen Russenthum zu befreien."

— **Aus dem Welfenlager** ist so eben eine kleine Flugschrift, ohne Angabe des Druckortes, erschienen: „Des Königs Legion", von einem hannoverschen Veteranen von 1806. Dieselbe enthält wohl das neueste Programm des Welfenthums im Kampfe gegen Preußen und empfiehlt, denselben statt mit den äußeren Waffen mit denen des Geistes zu führen. Des Pudels Kern scheint aber zu sein, daß der Welfenhof seine Ausgaben beschränken muß. Damit stimmt überein, daß die Leibwache in Hietzing, welche bisher aus einem Sergeant und 9 Mann bestand, auf ein Sergeanten 3 Mann reducirt wird, was jährlich etwa 1000 Thlr. sparen soll. Die auf Kosten des Welfenhofes bisher in Hietzing oder Wien lebenden Anhänger derselben sind ersucht worden, sich ein anderweitiges Unterkommen zu verschaffen, weil man kein Geld mehr für sie ausgeben will, und die Legionäre möchte man gern, um ihrer Unterhaltung überhoben zu sein, nach Algier senden; sie wollen aber nicht hin.

— **Zum Zollparlament.** Staatsminister Delbrück hat einem Mitgliede der Freihandelspartei, das ihm dieser Tage seine Aufwartung machte, bestätigt, daß dem Zollparlament die frühere Tarifreformvorlage wieder vorgelegt und die financielle Compensation in einer mäßigen Erhöhung des Kaffeezolles werde gesucht werden. Auf den Petroleumzoll, diese Erfindung des Finanzministers v. d. Heydt, hat man sonach wohl definitiv verzichtet. In Betreff des Zollparlaments enthält die „Augsb. Abend-Ztg." die Nachricht, daß die Einberufung desselben von der preußischen Regierung auf den 20. April beabsichtigt werde, wie das Blatt hinzufügt, dürfte aber von der baierischen Regierung ein späterer Termin in Vorschlag gebracht werden, da bis zum 20. April die baierischen Kammern ihre Aufgabe voraussichtlich noch lange nicht erledigt haben

---

nicht wohl zu Muthe, als ich mich spät unter der schweren bunten Decke von Tunis zur Ruhe legte.

Mein Plan war der: morgen in der Frühe meinen Kaufherrn nach Monastir zu begleiten, Nachmittags zurückgekehrt Anstalten zu einem Ausfluge nach dem acht Stunden entfernten großen Amphitheater vou Seyem zu machen und übermorgen dahin aufzubrechen.

Es regnete stark in der Nacht, war aber am Morgen wieder prachtvoll warm und klar, als der Wagen gemeldet wurde. Wir fuhren eine kurze Strecke am Meere gen Süden, schwenkten dann in die Schatten der Oliven ab, durchmaßen ein niederes Weideland nach dem Palmenwäldchen zu dem alten unvergeßlichen Freund aus Aegypten, den ich freudig begrüße, der dort links herübergrüßt. Wie neckend schlugen die jungen Palmensprößlinge nach mir ins Wagenfenster hinein! Wir verloren uns dann wieder in schöne Olivengärten, aus denen kleine Landhäuschen, die Nähe einer Stadt andeutend, hervorblickten, und es dauerte nicht lange, so fuhren wir in das niedere Thor des Städchens Monastir ein. Wenn ich noch vor Thorschluß, der genau mit Sonnenuntergang geschieht, wieder in Susa eintreffen wollte, durfte ich mich nur zwei Stunden aufhalten. Im Caffeehause fanden sich sofort alle Geschäftsfreunde des Maltesers bewillkommend ein; Oelhändler natürlich. Während der Oelhandel einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde, bat ich einen jungen Malteser, mich etwas im Städchen (es zählt etwa 300 Einwohner) umherzuführen, mir namentlich einen orientirenden Ueberblick über die Gegend zu verschaffen. Da die Straßen kein Interesse boten, schritten wir sofort dem an der Meerseite gelegenen kleinen Befestigungswerke zu, um dessen Thurm zu ersteigen. Ein Posten stand nicht am Thore; nur ein Officier sonnte sich auf einer Bank, vielleicht hatte der Mann augenblicklich gar keinen Soldaten, da häufig der Gouverneur, ohne daß dadurch seine Rechnungen alterirt würden, seine Soldaten entläßt. Mein Begleiter drückte meinen Wunsch dem Officiere aus, der ihm aber zur Antwort gab: die Beziehungen seiner Regierung zu England seien zwar die allerfreundlichsten, dessenungeachtet aber (er hielt mich für einen Engländer und blieb trotz gegentheiliger Behauptung dabei) könne er mir die Ersteigung jenes Thurmes unmöglich gestatten. Was war zu machen?

Schon erwartete man mich im Hause eines italienischen Kaufmannes, eines Herrn Ropo, bei dem mein Malteser Reisegefährte sich zu längerem Aufenthalte einquartierte, zum Frühstücke. Er bewohnte ein wundersam verworren gebautes altes maurisches Haus, die Wände der Zimmer mit bunten glasirten Steinen bedeckt, die Decken hübsches Getäfel in grellen Farben in Gold. Ich mußte eine kleine interessante Sammlung einheimischer Waffen betrachten, in der mir namentlich die kurze, trichterförmige Donnerbüchse auffiel, die ich schon vielfach in den Händen der Eingeborenen gesehen. Trotz ihres Kolbens wird sie, ihres ungeheuren Kalibers wegen, mehr wie eine Kanone verwendet. Einer doppelten Halsschnur römischer Cameen kostbarer Schnitzung, die man mir alsdann zeigte, konnte ich meine Bewunderung nicht versagen; die Araber bringen sie häufig zur Stadt; aber jetzt hatten die Leute keine Zeit zum Cameensammeln; ich bemühte mich hier, wie in Susa, umsonst, einen Stein zu kaufen. Aber etwas römische Antiquität nahm ich doch mit hinweg, eine hier gefundene sehr zierliche irdene Flasche, die mir der freundliche Herr Ropo zum Abschiede verehrte. Ein sonst gutes Frühstück, zu dem wir alsdann schritten, wurde durch den selbstfabricirten Wein von infernaler Säure meinem schon gestern hart geprüften Magen sehr verderblich. Rasch stieg ich noch aufs flache Dach, sah eine niedliche Hafenbucht, eine weiße Häusermasse und Oliven, soweit der Himmel reichte. Dann schied ich von meinem Reisebegleiter, von meinem liebenswürdigen Wirth, drückte mich in meinen Wagen und fuhr, wenige Augenblicke bevor das Stadtthor in seinen Angeln zu knarren begann, in Susa ein. Meine Wirthe empfingen mich mit großer Herzlichkeit, der sie durch ein opulentes Abendessen noch stärkeren Ausdruck zu geben bemüht waren. Meinen Magen erzürnten sie tief, und nach einem Gerichte, ich kann versichern, daß ich nur einen Bissen nahm und dennoch wird mir der furchtbare Geruch der verwendeten Kräuter unvergeßlich bleiben, mußte ich den Tiefbeleidigten rasch in's Freie tragen. Die Nacht war entsetzlich und ich fühlte mich am nächsten Morgen so elend, daß ich keinen Muth besaß, die ziemlich weitläufigen Anstalten zum Ausfluge nach Seyem zu machen. Damals gab ich ihn leicht auf, aber heute beklage ich tief das Schöne, das mir entgangen, das eigentlich das Ziel der ganzen Reise sein sollte, richte mich indeß in meinem Schmerze an dem Gedanken auf, daß es mir dennoch nicht für's Leben verloren gegangen sein soll. — Es war vielleicht für meinen Zustand ganz gut, daß der Führer des Wagens, in welchem ich mir sofort einen Platz bis Tunis belegte, mir erklärte, es seien eben Nachrichten eingetroffen, daß weiter gen Norden so starker Regen gefallen, daß er nicht durchzukommen fürchte und deshalb erst morgen fahren würde. Ich habe diesem, im schönsten warmen Sonnenscheine verschlenderten Tage noch manche ganz interressante Eindrücke zu verdanken. Ich trat in eine Oelmühle, wo das Kameel den schweren Stein in der schüsselartigen Vertiefung zermalmend auf den Oliven wie ein Rad herumlaufen läßt, wo daneben fetttriefende Gestalten, unter monotonem Gesange, die Presse handhaben, unter der aus dem runden Flechtwerk, in das man die zermalmte Frucht gepackt, das Oel allseitig strömt, um in den großen Gewölben zu verschwinden, die unter dem Gebäude angebracht sind. Ich besuchte die weite Halle eines Oelpalastes, wohin Lastthiere ohne Zahl sich drängten. Man nahm den Eingeborenen ihre Ernte ab, und tactmäßig füllte und leerte sich der Mettar über der Gewölbeöffnung. Jetzt war es noch eine dicke braune Flüssigkeit, aber der Verkäufer muß bei jedem Mettar eine kleine Zumaße bewilligen, daß dem Kaufherrn nicht später das sich in dem Behälter niederschlagende Quantum Unrathmasse in der Rechnung fehlt. Dieselbe ist übrigens nicht werthlos; die Seifensieder des Ortes verwenden sie sofort. Es muß die Behandlung des Oels hier nicht die beste sein, denn ich hörte in Algerien mit Verachtung von ihm reden, und es hat auch immer billigeren Preis. Was trinkt der Arbeiter, der kauende Arbeiter dort zu seinem Brode? fragte ich einen Bediensteten des Hauses. Oel, mein Herr! bis zu einer ganzen Flasche bringt es Mancher.

dürften, und viele der baierischen Zollparlaments-Abgeordneten Mitglieder der Kammer der Reichsräthe oder der Kammer der Abgeordneten sind.

— Zur Civilehe. Aus allen Theilen Badens können die erfreulichsten Berichte über den würdigen Vollzug der ersten bürgerlichen Trauungen, bei der sich auch die mittelbar betheiligte Bevölkerung durch mannigfache Aufmerksamkeiten, Blumenspenden, Böllerschüsse rc. betheiligte. So in Offeuburg, Freiburg u. a. O. Nur aus Bruchsal, dem alten Sitze der Speierer Fürstbischöfe, muß die traurige Thatsache berichtet werden, daß die dort vorgenommene erste Civiltrauung zu einem Scandal mißbraucht wurde. In der rohesten Weise wurde von dem vor dem Rathhause stehenden Janhagel getobt und gehöhnt und sogar das Brautpaar beschimpft. Das ist der Effect bischöflicher Hirtenbriefe und pfarramtlicher Belehrungen, die dahin gehen, die bürgerlich geschlosse Ehe sei keine Ehe, sondern ein unehrbares Zusammenleben.

— In der zweiten Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages am 11. d. M. legte der in der gestrigen Sitzung mit den einleitenden Arbeiten zur Erledigung der Bankfrage im Ausschusse betraute Herr Dr. Meyer eine Reihe von Thesen vor, deren materielle Diskussion der Ausschuß zwar ablehnte, die jedoch sofort als anregendes Material veröffentlicht werden sollen. — Vom Bundeskanzleramte ist an den bleibenden Ausschuß das Ersuchen gerichtet, in Betreff unserer Handelsverträge dem gegenwärtigen amerikanischen Tarife gegenüber eine Enquete im Zollverein zu veranstalten; dies wird geschehen. — Einen Antrag, das Versicherungswesen aufs neue auf die Tagesordnung zu setzen, entspricht der Ausschuß durch die Niedersetzung einer Kommission, welche für baldigste Veröffentlichung des im Bundeskanzleramte in Vorbereitung begriffenen bezüglichen Gesetzentwurfs sorgen soll. — Ein Entwurf zu einem Etikettenschutzgesetze wurde mehrfach amendirt und so dem Bundeskanzleramte überwiesen; zur Verfolgung der Arbeiten im Bundeskanzleramte betreffs eines Patentschutzgesetzes wurde eine besondere Kommission eingesetzt. — Ein Antrag von Wesenfeldt (Barmen), den Art. 199 des Handelsgesetzbuchs dahin zu ändern, daß das Ausscheiden eines oder mehrer persönlich haftender Gesellschafter aus einer Kommanditgesellschaft nicht die Auflösung der Gesellschaft zur Folge haben müsse, wurde für diesmal von der Tagesordnung abgesetzt, da mit der bevorstehenden Aufhebung der Konzessionspflicht der einen Aktiengesellschaft voraussichtlich viele Kommanditgesellschaften diese Form der Vergesellschaftung wählen würden. — Nächste Sitzung morgen.

— Professor Dr. John in Göttingen hat eine Beurtheilung des Entwurfes eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund in Form eines Gegenentwurfes erscheinen lassen. Einzelne der von dem Verfasser darin vertretenen Ansichten, z. B. über die Todesstrafe, die Vollstreckung der Freiheitsstrafen rc. sind bekannt; sein Entwurf stellt jedoch auch in vielen anderen wichtigen und nebensächlichen Punkten dem Entwurf der Commission bedeutsame Gesichtspunkte entgegen, u. A. verlangt der Verfasser die Beseitigung (nicht blos die Abänderung, wie die Commission) der Haß- und Verachtungs-Paragraphen, indem er auch die neue Fassung derselben noch zu dehnbar und deutungsfähig findet; er schaltet ferner einen Paragraphen ein, welcher alle über öffentliche Gerichtsverhandlungen erstatteten wahrheitsgetreuen Berichte ausdrücklich für straffrei erklärt, während in dieser Beziehung bekanntlich noch eine äußerst schwankende, die wahre Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen gefährdende Rechtsprechung herrscht. Hinsichtlich der „Verbrechen im Amte" weist John darauf hin, wie die strengen Bestimmungen des preußischen und des projectirten norddeutschen Strafgesetzbuches zum Correlat das bis jetzt bestehende, die Beamten von dem gemeinen Recht ausnehmende Institut, die Competenzconflicte, haben; er will mit Recht dieses beseitigt sehen und dafür die Strafen für Verbrechen im Amte mildern. — Den meisten der von dem Verfasser aufgestellten Ansichten ist die Berücksichtigung durch den Reichstag zu wünschen.

Ausland.

Polen. Judenhaß. Die hiesige Paßbehörde hat von Petersburg aus die Weisung erhalten, einem Juden, der nicht Kaufmann erster Gilde ist, unter keinen Umständen einen Paß dahin zu ertheilen, und einem solchen auch nur einmal im Jahre und auf nicht länger als wie auf zwei Monate. Die Petersburger Weisung bezieht sich auf eine frühere Verordnung in Betreff der Juden der eroberten Provinzen, wie Litthauen sammt seinen Nebenländern früher hieß, und meint, daß jetzt, da die Autonomie des Königreichs Polen aufgehört hat, auch dieses Land unter jenen allgemeinen Namen mit begriffen werden muß. Daß durch Verordnungen aus dem Jahre 1863, wo es Petersburg beliebte vor Europa sich liberal zu zeigen, jene früheren Verordnungen aufgehoben sind, darüber setzt sich der Judenhaß leicht hinweg. — Auch von einer andern Seite macht sich dieser Judenhaß wieder geltend. In beiden hier bestehenden großen Ressourcen nämlich wird seit vorigem Jahre gegen die weitere Aufnahme von Juden mit Erfolg agitirt. Die achtbarsten Männer, wenn sie Juden sind, selbst wenn sie von christlichen Mitgliedern von Ansehen vorgeschlagen werden, fallen bei der Ballotage durch, während gleichzeitig sämmtliche nichtjüdische Candidaten ohne alle Auswahl, nur um das nichtjüdische Element numerisch zu stärken, bereitwillig gewählt werden. Wenn man den Polen hier dieses anachronistische Verfahren vorwirft, erhält man die Antwort, daß der Hauptagitator gegen die Juden doch ein Deutscher sei. Die Herren vergessen nur, daß an dem Manne außer dem Namen nichts Deutsches ist, und daß man in Deutschland sich doch wahrlich von den Agitationen eines so ungebildeten Menschen nicht würde leiten lassen.

Locales.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 8. d. hat für uns insofern ein ganz besonderes Interesse, als der Herr Handelsminister in Folge einer speziell an ihn ergangener Aufforderung seitens der Abg. v. Hennig und v. Hoverbeck die Zusicherung ertheilte, daß der Bau der Eisenbahnbrücke bei unserer Stadt mit möglichster Beschleunigung gefördert werden solle. Ferner stellte der Herr Minister die Eröffnung der Bahnstrecken Pr. Stargardt-Dirschau, Flatow-Schneidemühl, Insterburg-Gerdauen, die, ohne Kosten zu verursachen, sich rentiren werden, schon im nächsten Jahre in Aussicht. Leider war dabei von der Eröffnung der Strecke Thorn-Jablonowo, um deren Uebergabe an den Verkehr in diesem Jahre von den Kreisen Thorn und Strasburg nachdrücklichst gebeten worden ist, keine Rede, obschon die Eröffnung auf dieser Strecke ein dringendes Verkehrs-Bedürfniß ist und daher die Rentabilität derselben außer Zweifel steht. Während aus den Ersparnissen an den Eisenbahnbauten in unserer Provinz, wie der Abg. Glaser ohne Wiederspruch zu erfahren behauptete, c. 500,000 Thlr. bei dem Bau der Bebra-Hanauer Bahn verwendet werden sollen, kann die Vollendung der Eisenbahn-Strecke Thorn-Jablonowo nicht beschleunigt und kein Bahnhof bei Thorn auf dem rechten Weichselufer angelegt werden. Eine schmerzlich trübe Aussicht!

— **Ein beachtenswerther Vorschlag.** In Warschau, wo die Kälte die Höhe von — 28° erreichte und Menschen, so z. B. drei Polizeisoldaten, während der Nacht auf den Straßen erfroren sind, veranlaßte der abnorme Witterungszustand den Wohlthätigkeits-Verein in jeder Straße für die Armen eine geheizte Stube zu eröffnen, wo außerdem ein Glas Thee und ein Stück Brod gratis verabreicht wird. Diese öffentlichen Stuben, das sei nebenbei bemerkt, sind keine Konversations-Zimmer für die Armen, denn der Aufenthalt in denselben ist jedem nur eine kurze Frist, höchstens eine Stunde gestattet. Bezüglich unserer Verhältnisse sind solche geheizten öffentlichen Stuben überflüssig, da die Kommune, und in dieser Zeit außergewöhnlicher Kälte von der Privat-Wohlthätigkeit außerdem in kräftigster Weise unterstützt, dafür Sorge trägt, daß der Arme bei sich Daheim eine warme Stube schaffen kann. Worauf wir hier hinweisen wollen: auf den Ausschank von warmem Thee.

Die rühmlichst bekannte Schriftstellerin Frau Fanny Lewald hat schon im Herbst 1866, als die Cholera grassirte, auf die Bedeutung des Thees als Getränk durch die Nat. Ztg. hingewiesen und den Vorschlag gemacht, die Buden in Berlin, in welchen Sommers Soda-Wasser verkauft wird, im Spätherbst und Winter zum Ausschank von Thee zu benutzen. Unseren Lesern haben wir damals die Auslassung der genannten Dame mitgetheilt.

Ihr zweckmäßiger Vorschlag fand der Zeit die wünschenswerthe Beachtung nicht, trotz dessen erinnert an denselben Frau L. in demselben Blatte wieder mit Rücksicht auf die zeitige abnorme Kälte. Aus ihrer heutigen Auslassung heben wir folgende Stelle hervor und wünschen dabei, daß die wohlgemeinten und praktischen Worte der Genannten von denjenigen hiesigen Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten, für welche die Ausführung des Vorschlages von Vortheil sein kann, nicht unbeachtet bleiben möchte. —

Frau L. schreibt:

„Ich habe vor Jahren einmal in naßkalter Jahreszeit in diesen Blättern den Vorschlag gemacht, während des Herbstes und Winters die Sodawasserbuden in Theeschänken zu verwandeln, und man ist damals auf diesen Vorschlag nicht eingegangen. Man hat mir entgegnet, unser Volk sei an den Thee nicht gewöhnt — als ob es an das Sodawasser und das bairische Bier seit der Erschaffung der Welt oder seit der Gründung von Berlin gewöhnt gewesen wäre — und es habe ja die Keller, in denen für 6 Pfennige eine Tasse Kaffee zu bekommen sei.

Der erste Einwand ist gar kein Einwand, sondern nur eine leere Redensart; denn wir würden heute noch Eicheln essen und auf Bärenfällen in Höhlen liegen, wenn die Gewohnheit der Entbehrung ein Grund gegen die Zweckmäßigkeit einer Verbesserung wäre. Der Thee ist gesund, ist belebend, ist erfrischend, und das Volk würde sich, wenn er ihm in der kalten Jahreszeit warm dargeboten würde, noch schneller für denselben entscheiden als für das Sodawasser, an das es vor zehn Jahren auch noch nicht gewöhnt war.

Nun aber habe ich es in unserem Hause mit dem Thee probirt. Ich habe in den kalten Tagen an jedem Morgen ein paar Töpfe voll Thee fertig machen und warm halten lassen, habe Briefträgern, Kindern, die als Boten kamen, Männern und Frauen, die einen Auftrag überbrachten, auf gut Glück eine Tasse Thee angeboten — ohne Milch, nur eben ein Wenig süß gemacht und es ist mir Niemand vorgekommen, der sie nicht gern getrunken hätte, der sie nicht als eine Erquickung, als eine Labung und Erwärmung gepriesen hätte — und solche Tasse Thee — was kostet sie?

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Die preußischen Eisenbahnen im Jahre 1868. Es waren am Schluß des Jahres 1868 in Preußen $1344\frac{1}{4}$ Meilen Eisenbahnen im Betrieb und lange Strecken im Bau begriffen. Es waren 484 Meilen Eisenbahnen doppelgleisig, Das Anlagecapital ist auf 724 Millionen Thlr. angegeben, wovon 262 Millionen auf Stamm- resp. Prioritätsactien kommen. Die Zahl der Locomotiven betrug 3040, der Personenwagen 14,934 und der Güterwagen 65,892. Die Locomotiven sind auf eigenen und fremden Bahnen $8\frac{1}{4}$ Millionen Nutzmeilen durchlaufen. Es wurden $56\frac{1}{2}$ Mill. Personen und 923 Mill. Centner Güter befördert. Die Personen zusammen wurden 275 Mill., die Güter 9390 Mill. Meilen transportirt. Der Personenverkehr brachte eine Einnahme von $26\frac{1}{2}$ Mill. Thalern, der Güterverkehr von $63\frac{1}{2}$ Mill. Thlr., wozu an sonstigen Einnahmen gegen 7 Mill. Thlr. kamen. Die Ausgaben beliefen sich auf $52\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Der Reservefonds aller Eisenbahnen hatte am Schluß des Jahres 1868 eine Höhe von $16\frac{2}{3}$ Mill. Thlr. Es gab 9 Staats-Eisenbahnen mit einer Länge von $443\frac{1}{4}$ Meilen, 4 unter Staatsverwaltung stehende Bahnen mit einer Länge von $224\frac{1}{2}$ Meilen, 28 von Privatdirectionen verwaltete Bahnen mit einer Länge von $676\frac{1}{2}$ Meilen. Nach einer Vergleichung mit den Vorjahren, die bis zum Jahre 1844 zurückreicht, besaß Preußen 1844 nur $114\frac{1}{3}$ Meilen Eisenbahnen, für welche ein Capital von 34 Mill. Thlr. verwandt wurde. Es waren 142 Locomotiven, 683 Personen-, und 1351 Güterwagen vorhanden, welche 352,000 Nutzmeilen durchliefen, gegen 4 Mill. Personen und gegen 3 Mill. Centr. Güter transportirten. Der Personenverkehr ergab eine Einnahme von $2\frac{1}{4}$ Mill. Thlr., der Güterverkehr von 1,155,000 Thlrn. Die Ausgaben betrugen 1,838,000 Thlr. Im Jahre 1844 kostete durchschnittlich der Bau einer Eisenbahnmeile 296,000 Thlr., ein Betrag, welcher in fortlaufender Steigerung von Jahr zu Jahr blieb und im Jahre 1868 die Höhe von 541,000 Thlr. erreichte. Es muß hierbei darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Arbeitslöhne bedeutend gegen früher gestiegen sind und daß man anfänglich nur solche Bahnen baute, wo nur geringe Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren, während man nach und nach zu dem Bau der kostspieligsten Eisenbahnen übergangen ist. Auch werden die Bahnhöfe immer größer, zweckmäßiger und comfortabler angelegt. Hierzu tritt ein theurerer Brückenbau, den man früher ganz unterließ und die Anlage der Doppelgleise.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Februar. cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$74\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{3}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$92\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italiener	55
Weizen:	
Februar	56
Roggen:	höher.
loco	43
Februar	$42\frac{3}{4}$
April-Mai	$42\frac{3}{4}$
Mai-Juni	$43\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$13\frac{1}{14}$
April-Mai	$13\frac{11}{12}$
Spiritus:	fest.
loco	$14\frac{5}{12}$
Februar	$14\frac{11}{12}$
April-Mai	$14\frac{19}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 12. Februar. (Georg Hirschfeld.)
Mittags 12 Uhr 6° Kälte.

Sehr kleine Zufuhr wenig Angebot.
Preise höher animirt.

Weizen hellbunt 125—126 Pfd. 54 — 55 Thlr., hochbunt 127 – 130 Pfd. 56—57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, je nach Qualität bis $36\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfund.

Gerste flau, Brauerwaare 32—33 Thlr., Futterwaare 30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, sehr flau 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd. je nach Qualität

Erbsen, flau, feuchte Waare 32—34 Thlr., trockene 35 — 36 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Thlr.

Roggenkleie $1\frac{7}{12}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{7}{12}$—$13\frac{3}{8}$ Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{5}{8}$ oder der Rubel 25 Sgr.

Danzig, den 11. Februar. Bahnpreise.

Weizen, gegen gestern behauptet, theils fester, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 44—52 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostige und vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfd., extra schön glasig und schwer, wenn vorhanden bis 59 Thlr., vielleicht eine Kleinigkeit mehr.

Roggen, 120—25 Pfd. 37—$40\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—37 Thlr., nasse billiger pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. Februar. Temperatur: Kälte 9 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 4 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Artushof.

Heute Sonntag, den 13. Februar 1870:

Grosses Streich-Concert

von der hiesigen Regiments-Kapelle.

Anf. 7½ U. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Programm:

1. Theil:

1. „Vom Fels zum Meer", Marsch von Bach.
2. Ouverture „Der Geiger aus Tyrol" von Genée.
3. „Das Fest der Diana", Fantasie von Voigt. (Neu.)
4. Auf vieles Verlangen: „An der schönen blauen Donau", Walzer von Strauß. (Neu.)

2. Theil:

5. Ouverture z. Op. „Zampa", von Herold.
6. Ferdinand-Quadrille von Strauß.
7. Große Fantasie und Variationen für Cello, Clarinette und Flöte über das deutsche Lied „In einem kühlen Grunde", von Voigt. (Neu.)
8. Strohfiedel-Polka v. Herrmann. (Neu).

3. Theil.

9. Ouverture „Die diebische Elster" von Rossini.
10. „Die Thräne", Lied von Kücken für Solo-Trompete.
11. Gr. Potpourri aus der Oper „Der Freischütz", von C. M. v. Weber.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Gambrinus-Halle.

Heute Sonntag

Harfen-Concert,

auf Verl. findet ein Tanzkränzchen statt.

Hempler's Hôtel.

1. Stock, — Thür 6.

Nur noch einige Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

Thorner Credit-Gesellschaft
G. Prowe & Co.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zur ordentlichen

General-Versammlung

zu Mittwoch, den 16. Februar c., Abends 8 Uhr in den **Hildebrandt'schen** Saal eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths;
2. Bericht des pers. haftenden Gesellschafters über die Lage der Geschäfte unter Vorlegung der Bilanz;
3. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths;
4. Wahl einer Commission von 3 Mitgliedern zur Prüfung und Decharge der Jahresrechnung.

Thorn, im Februar 1870.

Der Aufsichtsrath.
Ernst Lambeck.

Protestanten-Verein.

Dienstag, den 15. d., Abends 8 Uhr wird Justizrath **Dr. Meyer** über **die Bedeutung und die Zwecke des Protestantenvereins** sprechen. Die Versammlung ist in der Aula der höheren Töchterschule und Jedermann, namentlich auch Frauen willkommen.

Der Vorstand.
Dr. Meyer. G. Prowe. Gessel.
Dr. Hirsch. H. Schwartz.

Kaufmännischer Verein.

Generalversammlung

am Dienstag, den 15. cr., Abends 8 Uhr im **Hildebrandt'schen** Lokal.

Tagesordnung:

1. Revisions-Bericht pro 1869;
2. Wahl eines Beisitzers;
3. Besprechung betreffs eines zu arrangirenden Maskenballes u. a. m.

Der Vorstand.

Indem wir die Gemeindemitglieder auf § 77, § 78 und § 80 des Statuts aufmerksam machen, zeigen wir an, daß wir das Ausführliche darüber am Tempel ausgehängt haben.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel-Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.





Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Respirations-Organe von der medicinischen Wissenschaft festgestellt sind.

Depots dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung á 4 Sgr. befinden sich in Thorn bei **L. Sichtau**, und Bahnhof bei **L. Gelhorn**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Culmsee bei Apotheker **B. Iltz**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal**.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?

(Sprichst du polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammaitschen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbareit des Buches ist, daß in wenigenn Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Preisgekrönt in Paris 1867.

Der **G. A. W. Maier'sche weiße Brust-Syrup** hat mir im Laufe dieses Winters vortreffiiche Dienste gegen **Heiserkeit und Verschleimung** geleistet, was ich hiermit nach bester Ueberzeugung beurkunde.

Schotten, Oberhessen, 4. Juli 1869.

C. Schlörb.

Aecht zu beziehen durch **Fr Schulz** in Thorn und **A. Jänsch** in Culmsee.

Auf mein Siegel und Etiquett bitte zu achten.

Jede Flasche ist mit einer eingebrannten Firma versehen.

Vor Fälschung und Nachahmung gesichert durch Schutzmarke laut K. K. Patent vom 7. Decbr. 1858
Z. 130/645.

Beste doppelt gesiebte

Nußkohlen

verkaufe ich von heute ab, den Scheffel franco Haus á 8½ Sgr.

Thorn, den 12. Februar 1870.

Carl Reiche.

Süße hochrothe Messinaer Apfelsinen

bei **Friedrich Schulz.**

Mehrere Stücke

Fett-Vieh

stehen zum Verkauf auf Freischulzerei Papau bei Thorn.

---

2 große starke Pferde,

Rappen, hat zu verkaufen

J. Schlesinger.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**

Zum Selbstunterricht und für Schulen.

Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebnnden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen á 5 Sgr.

Binnen 2½ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft wird ein tüchtiger junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, gesucht; persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Graudenz, den 11. Februar 1870.

Herrmann Reiss.

Eine Familien-Wohnung ist Bäckerstr. Nr. 223 zu vermiethen.

Sattler-u. Tapezirer-Arbeiten

aller Art werden auf das

Billigste und Schnellste

ausgeführt.

O. Krosch,

Sattler u. Tapezirer, Culmerstr. Nr. 318.

Die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend, bitte ich, zu dem bevorstehenden Gesindewechsel, um rechtzeitige Bestellung. **Singelmann,**

Miethsfrau, Gr. Gerberstr. No. 290.

Ammen kann nachweisen

Emilie Makowski,

Miethsfrau, Gerechtestraße 123.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich als Leichenbitter mit sämmtlichen Leichengeräthschaften. Prompte und reelle Bedienung.

St. Makowski,

Gerechtestraße 123.

Gutes, kerniges Fichten-, Ellern-, Eichen-, Weisbüchen- und Birken- Brennholz, letzteres 5 Thlr. 16 Sgr. pr. Klafter vom Platz, offerirt

Louis Angermann.

Bestellungen nimmt entgegen Herr **Friedrich Schulz.**

Ein mahagoni Silberschrank und 2 birkne Ausziehtische stehen billig zum Verkauf bei **D. Koerner**, Neustädtischer Markt 257.

Ein Forte-Piano ist sof. zu verm. Näh. Neustadt bei Herrn **v. Karlowski**, 2 Tr.

Notizbuch

auf alle Tage des Jahres.

Preis 5 Sgr.

bei Ernst Lambeck.

Mein Grundstück,

Tuchmacherstraße 186 bin ich Willens zu verkaufen. **v. Carlowski.**

Ein anständiges Mädchen zum Garniren der Hüte, kann sich melden in der Hutfabrik von

Grundmann, Schülerstr.

Ein jung. Mann sucht eine Stelle als Wirthschaftsel. Näh. postr. **A. Z.** Nr. 25 Thorn.

Eine möblirte Vorderstube nebst Kabinet vom 15. d. Mts. zu vermiethen Kl. Gerbergasse 16.

In Folge der Aufforderang in Nr. 31. d. Bl. sind Geldbeiträge zum Ankauf von Holz für Arme ferner eingegangen:

v. Schröder 1 thlr., L. Sichtau 15 sgr., Bauunternehmer Behrendt 2 thlr., J. M. Moskiewicz 2 thlr., Joseph Cohn 1 thlr., Pfarrer Gessel 1 thlr., Major v. Blumenbach 3 thlr., Frau Justizräthin Meyer 2 thlr., Laura Fischer 2 thlr., Pfarrer Wierzynski 2 thlr., Apotheker Kayserling 1 thlr., K. u. K. 5 thlr.

Um fernere Beiträge wird gebeten.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 6. Februar. Johannes S. d. Bureau-Vorstehers Gardiewski; Clara T. d. Drechslermstr. Borkowski.

Getraut d. 6. Februar. Der Arb. August David mit Igf. Anna Bölke; 10. Der Bäckerm. Friedrich Senkpeil mit Igf. Emilie Burdinski.

Gestorben d. 3. Febr. Emilie T. d. Fuhrmann Krüger; 5. Die Bäckergesellen Frau Anna Dorau; — Martha eine unehel. Tochter; 8. Die Igf. Friederike Nau.

In der St. Marien Kirche.

Getraut d. 6. Febr. Der Arb. Johann Kruszynski mit der Jfr. Marianna Buroczynska zu Przysiek.

Gestorben d. 4. Febr. Das unehel. Kind Marianna Kulakowska zu Mocker; 7. Die Wittwe Anna Piekut zu Mocker; — das unehel. Kind Franz Szytkowski zu Fisch.-Vorst; 9. Das unehel. Kind Vercnica Kopaczewska zu Culmer-Vorstadt.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft d. 9. Febr. Carl S. d. Guts-Administrators Seidler zu Mocker.

Gestorben d 3. Febr. Johann S. d. Einw Folgmann zu Schönwalde; 4. Clara T. d. Arb Radomski zu Culm-Vorst.; 5. Frau Emilie Windmüller geb. Müller zu Mocker; 8. Caroline T. d. Unverehel. Spicholski zu Neuweißhof; — Ferdinand S. d. Einw. Krüger zu Schönwalde; — Der Einw. Johann Raabe zu Schönwalde; 9. Der Arb. Johann Wiesniewski zu Neu-Jakobs-Vorstadt; 10. Emil S. d. Einw. Hesse zu Mocker; — Hedwig T. d. Tischlergesellen Fischer zu Kulm.-Vorstadt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**